

andern Wiederstand; seine Organe von ehedem versagen. Seine ehemaligen Werkzeuge drängen sich um ihn, sie wollen jetzt durch ihn wirken, und er hatte dies anders gemeint, er wollte ja sie benützen. Früher galt sein Wort hier Alles, jetzt findet er ein Mißtrauen, das er nicht erwartet hatte. Die letzten Vorgänge haben die Pforte auch gegen England mißtraulich gemacht. Lord Malmsbury hat sie im Stiche gelassen, oder vielmehr er hat zu Auswegen gerathen, die ihren Feinden eben so viel und mehr dienten, als ihr. Die Politik Alis ist nun, im Worte und in Haltung zuvorkommend und in der Sache sehr zurückhaltend zu sein.

Sir H. Bulwer thut, als wisse er gar nicht, was im englischen Gesandtschaftshotel passirte, er ist in Therapia und spielt den Gesandten, als ob Niemand neben ihm da wäre; er hofft es zu sehen, daß Redcliffe mit langer Nase abziehen werde. Er hat nicht wenig zu dem Mißtrauen beigetragen, das man nun gegen England hegt. Sein schmeicheleisches glattes Wesen hat die Türken einen Augenblick lange getäuscht, aber sie sind nun enttäuscht. Offenbar führt er mit Redcliffe einen unterirdischen Krieg, und wahrscheinlich werden wir im Parlamente allerlei Enthüllungen wahrnehmen, wenn man einmal den Grisgram drücken wird; denn so sehr er auch die Kunst des Tuchmäubers versteht und an sich halter kann, so plagt es doch heraus, wenn es einen gewissen Punkt übersteigt.

In den Kreisen, welche von der französischen Gesandtschaft inspirirt sind, versichert man, Lord Malmsbury habe an Graf Malawski geschrieben und erklärt, daß Lord Redcliffe gar keine Specialmission hier habe, er sei bloß da, um einige Privatangelegenheiten zu ordnen. Natürlich kann dies Niemand glauben, welcher das Gedränge, das Ab- und Zugehen in der Wohnung Lord Redcliffe's sieht. Man braucht eben kein Hellseher zu sein, um folgende zu wissen, es werde da Politik getrieben. Was ist denn aber eigentlich der Zweck dieser Mission? Noch immer herrscht Dunkel darüber. Die Insel Perim ist zur Sprache gekommen. Die türkische Regierung würde sich begnügen, wenn ihr gestattet wäre, in Gemeinschaft mit den Engländern die Insel zu besetzen. Ihr liegt namentlich daran, ihren Einfluß in Arabien nicht ganz ertödtet zu lassen. Die Verhältnisse dieser Halbinsel sind gar sonderbar: Die Engländer scheinen darauf nicht eingehen zu wollen. Sie wollen die Pforte mit Geld abfinden. Da liegt eine Schwierigkeit. Aber die Insel Perim ist nicht die Ursache der Anwesenheit Redcliffe's. Seine Mission ist eine solche, die keinen besonderen Gegenstand betrifft. Er soll sich mit der Pforte über die Haltung besprechen, die sie den anderen Staaten gegenüber einhalten wird und will. Man spricht bereits auch von der Abreise des Lords, und zwar soll er sich nach Piemont begeben. Man schickt ihn, wie es scheint, überall herum, um man den Einfluß Rußlands und Frankreichs paralysiren möchte, ohne demselben direct entgegenzutreten.

In der Montenegro-Angelegenheit ist man bereits dahin gelangt, daß nächstens der Grenzstreit definitiv ausgeglichen werden kann. Von einem Hafen, den die Montenegriner am Gestade der Adria ansprachen, ist keine Rede mehr.

Zur russischen Politik.

Die stolze russische Flotte des schwarzen Meeres lag im Hafen von Sebastopol versenkt, Sebastopol, die dem Glauben nach unüberwindliche Seefeste war zertrümmert und endlich der Friede von Paris geschlossen. Voll Siegesbewußtsein kehrten die Armeen der Allirten aus der Krimm, wo so viel edles Blut geflossen war, in ihre Heimath zurück, in dem sicheren Glauben, die Integrität der Türkei, ihre Unabhängigkeit vollkommen wieder hergestellt, den Uebermuth und die Herrschaft der Russen für lange Zeit gebrochen, vernichtet zu haben. Es gab aber bereits damals, als der russische Gesandte beim Pariser Friedens-Congress mit so vielem Glanz an der Seine operirte, als endlich das traurige Friedens-Instrument unterzeichnet wurde, warnende und erfahrene Stimmen genug, welche vor den Folgen warnten, die bekannt mit den Intriquen der russischen Politik den Frieden nur für einen Waffenstillstand von unbestimmter Dauer erklärten und

darin, wie es die Erfahrung bisher zur Genüge gelehrt hat, vollkommen Recht hatten. Die Campagne an der untern Donau und in der Krimm war nichts als ein Plänkeln, ein Versuch das Terrain, die eigene Kraft und die der gegenüber stehenden Feinde genau kennen zu lernen. Diese Absicht ist gelungen, zwar mit bedeutenden Opfern, jedoch kommen die in Rußland niemals in Betracht, besonders wenn dadurch Vortheile errungen werden, durch welche die Opfer aufgewogen werden. Rußland hat seine Feinde nach Qualität und Quantität kennen gelernt, es weiß, wie es sich bei einem Wiederausbrechen der Feindseligkeiten zu geriren hat, um Vortheile aus der Position zu gewinnen. Der Gegenstand des Strates, der seit Jahren entbrannt ist und entweder im offenen Felde oder am grünen Tische der Diplomaten ausgekämpft wird, ist die Oberhand im Orient, eventuell der Besitz von Konstantinopel. Eine Weile glaubte man an der Nema, es lasse sich mit England, — denn nur diese beiden Staaten glaubten sich berechtigt, die Erbschaft des „kranken Mannes“ antreten zu dürfen, — über die Theilung der Erbschaft ein Compromiß abzuschließen. Die Männer von Downing-Street erkannten aber sehr wohl die Falle und stießen lieber ins Kriegshorn, als daß sie sich etwas abtreten ließen, dessen Besitz schließlich nur problematisch gewesen wäre. Von dem Moment an, wo die englische Flotte die Ankerlichter und durch die Dardanellen segelte, wußte Rußland, daß es mit England auf Leben und Tod um die Herrschaft im Orient werde zu kämpfen haben, während Frankreichs Herrscher nur die Gelegenheit benützte, seinen Völkern ein wenig „Glorie“ zu verschaffen, ihnen eine Beschäftigung auswärts zu geben. Der eilige unbedachtame Friedensschluß, den Frankreich vermittelte, die Sucht nach der russischen Freundschaft zeigte zur Genüge, wie durchaus ohne Prinzipien der Krieg von Frankreich begonnen und beendet wurde. Auf einen hartnäckigen und mächtigen Feind hatte man an der Nema aber gar nicht gerechnet, auf Oesterreich, dessen Bedeutung in der orientalischen Frage Kaiser Nicolaus in seinem berühmten gewordenen Gespräch mit Sir Henry Seymour durchaus negirte. Der Zaar hatte die große Veränderung übersehen, welche seit dem Jahre 1849 mit Oesterreich vorgegangen war, er glaubte, Oesterreich, dem er einen Dienst erwiesen, müsse sich ohne alle weitere Rücksicht seinen stolzen Plänen beugen, ebenso wie es ihm gelungen war, der preussischen Politik wenn auch nur goldene Fesseln anzulegen. So behauptete man zur Zeit des Krieges, so behauptet man heute noch ganz entschieden. Oesterreich fügte sich aber durchaus nicht dem Willen des Selbstherrschers aller Reußen, es rief den Truppen Rußlands ein energisches Halt! entgegen und entwickelte eine solche ungeahnte Macht, daß es ohne am Kriege thätigen Antheil zu nehmen, doch die Entscheidung herbei führte. Die Welt erkannte, daß Oesterreich seine und die Interessen seiner deutschen Hinterländer im Orient schützen wolle, sie zu schützen in der Lage sei; Rußland aber fühlte ganz richtig, daß Oesterreich und England die beiden Feinde seien, welche es zu bekämpfen habe, daß es um überhaupt jemals an ein Reussiren seiner Pläne denken zu können, beide Staaten schwächen, ein Bündniß derselben aber vereiteln müsse. Frankreich kam bei den Berechnungen der russischen Politik ganz außer Acht, man zeigte ihm von Weitem die Allianz mit Rußland als Köder, ließ ihm die Freude der Initiative in allen Fragen von Bedeutung, löste und wo dies nicht möglich war, lockerte seine Bündnisse und machte es dadurch für seine Pläne unschädlich. Der Kampf, welcher gegen England und Oesterreich nun aber begonnen wurde, war dafür ein energischer, wenn auch ganz still geführter. England begegnete dem russischen Einflusse auf allen seinen Wegen, besonders aber in Asien und es ist gar kein Geheimniß, daß der ostindischen Revolution russische Hilfe diene. Oesterreich wird von der italienischen Seite angegriffen und sucht man mit ungeheuren Opfern den Einfluß Oesterreichs in der Levante, der bekanntlich zum Theil auf seine mercantilen Verbindungen gestützt ist, zu untergraben. Die neue Dampferflotte Rußlands soll bereits der englischen Flotte, wenn möglich vereint mit Frankreich, die Spitze bieten, während man Oesterreich durch Italien zu be-

schäftigen gedenkt. Der Preis dieses großen Rechenregels soll der Besitz der Türkei sein. Diese Rechnung scheint aber ohne den Wirth gemacht zu sein, man hat nämlich bezüglich der Flotten vergessen, daß Abukir, Trafalgar u. s. w. noch in der Erinnerung der Engländer leben, daß die Flotte von heute die von damals übertrifft. Bezüglich Oesterreichs beweisen Frankreich und Rußland aber, daß sie die demselben inne wohnende rüstige Jugendkraft durchaus nicht zu schätzen, zu erkennen wissen, sonst würden sie nicht solche sinnlose Pläne hegen, die an der starken Konkurrenz, an der unbeeugsam konservativen Politik Oesterreichs ein schwankes Schiff an der Felsenklippe zerfellen müssen.

Wien, 17. Oktober. Eine wahrhaft erhebende Feier hat heute Vormittags hier in der Residenz stattgefunden. Das neue israelitische Taubstummen-Institut auf der Landstraße wurde eröffnet. Vor mehreren Jahren wohnte der israelitische Nikolsburger Kaufmann Hr. Koliß in Baden nächst Wien. Sein Nachbar war der wegen seiner Tüchtigkeit und Humanität anerkannte Taubstummenlehrer P. Czoch aus Wien. Bald entstand zwischen Beiden ein inniges Freundschaftsverhältnis, der würdige Geistliche sprach öfter von seiner Wirksamkeit als Taubstummenlehrer, und welsch glänzende Resultate zum Heile der Menschheit das Institut, dem er vorzuziehe, erzielte; und Hr. Koliß sprach sein Bedauern aus, daß Taubstummen der israelitischen Confession angehörig, von den Segnungen dieses Instituts ausgeschlossen seien. „Sollte sich für Israeliten nicht ein eigenes Taubstummen-Institut errichten lassen?“ bemerkte der hochwürdige Lehrer bei dieser Gelegenheit. Hr. Koliß hatte die flüchtig hingeworfene Frage sich tief eingepägt und von nun an war sein eifrigstes Denken und Streben dieser Frage eine genügende Lösung zu geben. Zu seiner Gemeinde Nikolsburg zurückgekehrt, theilte er einem der dortigen Lehrer, Hr. Deutsch mit, das was ihn beschäftigte und richtete an ihn die Aufforderung, nach Wien zu gehen und unter der Leitung Czochs sich zu einem tüchtigen Taubstummenlehrer heranzubilden, die Kosten wolle er tragen. Deutsch willigte ein, reiste nach Wien und lag mit allem Eifer seinem neuen Berufe ob. Nachdem er genügende Tüchtigkeit erlangt hatte, kehrte er nach Nikolsburg zurück und seine Wirksamkeit sollte beginnen. Um jedoch ein solches Institut ins Leben zu rufen, dazu bedurfte es beträchtlicher Mittel, die Koliß nicht zu Gebote standen. Jedoch den Gedanken einmal erfaßt, wollte er ihn nicht wieder aufgeben und er begann im Kleinen, was im Großen auszuführen ihm vor der Hand nicht gegönnt war. Es wurden bloß drei Zöglinge aufgenommen, für diese sorgte Koliß aus eigenen Mitteln, Deutsch bewährte sich als tüchtiger Lehrer, die Zöglinge wurden nach Wien zur Prüfung gebracht und später einem ehrfamen Handwerkerstande zugeführt. Neue Zöglinge wurden aufgenommen, jedoch die Anzahl mußte der beschränkten Mittel wegen, eine höchst geringfügige bleiben, die sich nicht über 5 erstreckte. Koliß strebte aber unermüdet dem keimenden Institute einen höheren Aufschwung zu geben und nach vielen gebrauchten materiellen Opfern gelang es ihm mit seinem Institute nach Wien zu übersiedeln. Unsere erleuchtete Regierung, die jedem edlen besseren Streben mit seltener Hochherzigkeit Schutz angedeihen läßt, schickte nicht bloß das Unternehmen, welches so segensreich gewirkt, sondern unser erhabener Monarch, dessen Herz für alles glüht, was das Heil und Wohl seiner Untertanen, ohne Unterschied des Glaubens, fördert, zeichnete den Gründer, Hr. Koliß, durch Verleihung eines Ordens aus und gerühte demselben so eine Aufmunterung zu geben, in seinem menschenfreundlichen Streben fortzuführen. Aber auch der hiesige israelitische Gemeindevorstand ließ dem Unternehmen allen Beistand angedeihen und so gehob die Anzahl immer mehr, die Anzahl der armen Zöglinge die Aufnahme fanden, wurde immer größer, und das Wiener israel. Taubstummen-Institut erfreute sich bald durch die Tüchtigkeit seiner Leitung eines Rufes, die weit hinaus über die Grenzen unseres Vaterlandes sich erstreckte.

Hr. Koliß und mit ihm Hr. Deutsch erkalteten nicht nur

nicht in ihrem dem Ansehen Würde und angefindet, angestelltes sich erwirkt, unermäßig heute steht das was energisch leuchtendes erhabenen d Auf hohes Gebä denen Letter diesem Gebä Klaffen der dieses heißt Ma an he die Wichtigkeit ein solches die wahrhaftig stutes die Vater für d Ich b res über die wohner De heute genü Comfort aus Des Himm Gründern West den klaren nende wart strahlende ist, also in nach der so nämlich so gern Erfas da muß me werden und irgendwo e tur hervore zum Schul noth Niem die Pester muß in die feiert wird und die im hundert der trunken, r „Sorge“ Wirthschaft Wetter, w Sache nicht ununterbro frühen Ma recognoscir zahl von auch eine f ken“ gebrac nach so wie an Anzahl, als daß me und anhalt hältweise an ganz so, w ihres brill Garde nich fahnen plö Die Sonn Bild dur die vorüb Herrschaft Der lichen Au lich beleu entzündet weißes A als durch und auf t thron, de Die den Well tredeburg Male vor von ihren nehmen, genheit m nicht aus ihr Ante idwarze Morgen De an, daß der stärke faden vor auf den sich der Schienen allmäßig An furcht an im Ration Deutsche He Reflexion Brust er „A ährt glä Auge so n ten si quentlich Ci brücke ei war, ihn löste, m glaubte i in der e nehmen.

Die Rheinpartie.

(Erzählung von St. R. Eimerling.)

(Aus der Diabassalia.)

(Fortsetzung.)

Beide Personen wandelten stumm des Weges dahin und aus ihren Gesichtszügen ließ sich nicht eben auf die heiterste Stimmung schließen. In der That bildete heute in aller Frühe das Heirathsproject ihres Vaters wieder den Gegenstand lebhafter und unerquicklicher Erörterungen.

Man war jetzt am Bahnhofsangelangt und Herr Gaumann zog seine Börse von Perlenarbeit, das zierliche Werk der kunstfertigen Tochter, hervor, um die Eisenbahnbillets zu lösen, als er eines ältlichen Herrn ansichtig wurde, welcher soeben aus dem Gebäude herausging.

Rasch handigte Herr Gaumann der Tochter die Börse mit dem Auftrage ein, die Fahrkarten zu kaufen und vertrat dem besagten ältlichen Herrn den Weg, welcher die Begegnung übrigens nicht zu suchen, sondern ihr vielmehr ausweichen zu wollen schien.

„So eilig, Herr Schwarz,“ rief Herr Gaumann, dem angesprochenen Manne die Hand entgegenstreckend; „so eilig!“

„Im Grunde pressirt mir's wohl,“ entgegnete Herr Schwarz, den Handschlag so kurz als möglich abmachend. „Uebrigens,“ setzte er hinzu, „ist ihnen die Zeit noch kürzer zugemessen als mir; denn wenn ich nicht irre, wollen sie den nächsten Zug benützen.“

„Freilich wohl,“ erwiderte Herr Gaumann. „Und denken Sie nur, eine Rheinreise, seit zwanzig Jahren wieder die erste.“

„Viel Vergnügen mit dieser Abfertigung wollte Herr Schwarz sich rasch davon machen.“

„Auf ein Wort, Herr Schwarz.“ Hier hielt Herr Gaumann eine Weile inne, als ob er verlegen sei, im Text weiter zu fahren.

„Nun?“ ließ sich der Andere in ziemlich barschem Tone vernehmen.

„Ich wollte mir nur erlauben,“ erwiderte Herr Gaumann halblaut, „zu fragen . . .“

„Ob Herr Schlimbach zurück, wohin er gereist sei, warum, und dergleichen mehr,“ fiel ihm der alte Herr verdrossen in das Wort, „Was in aller Welt,“ setzte er hinzu, „kann es Sie kümmern, ob mein Prinzipal in Paris, Frankfurt oder Buxtehude, was der Zweck seiner Reise und wie lange seines Weibens auswärts ist. Berging doch in dieser Woche kaum ein Tag, daß Sie nicht bei mir und Andern allerlei Fragen gemacht, die gewaltig stark nach Neugierde schmecken.“

„Nun und die Geschäftsbeziehungen,“ erlaubte sich Herr Gaumann etwas beherzter einzuwenden.

„Wer in unserem Hause in Ihrem Artikel die Geschäfte macht, das wissen Sie so gut als ich, der ich gerade Derjenige bin, welcher sie macht.“

„Nur gemacht, Herr Schwarz,“ ließ sich Herr Gaumann vernehmen, dem die steigende Galle etwas Muth machte. „Nur gemacht! ich weiß wohl, daß Sie Procura haben, daß Sie aber der Herr Schlimbach selbst nicht sind, daß weiß ich auch, denn wir kennen uns schon über die dreißig Jahre hinaus.“

„Freilich kennen wir uns schon länger als drei Jahrzehnte“ erwiderte der gränköpfige Procurist des Hauses Schlimbach mit scharfer Betonung, und, setzte er hinzu, „wenn alle Leute das Gedächtniß verlieren sollten, ich werde es nicht vergessen, was Sie einst in unserem Hause gewesen sind. Darauf verlassen Sie sich!“

Mit diesen Worten ging er fürbaß.

Herr Gaumann war wie vom Donner gerührt. Daß der junge Schlimbach plötzlich abgereist war, ohne auch nur mit einer Silbe etwas davon merken zu lassen; daß er Gaumann, auf seine Fragen von den Vertrauensmännern des Hauses immer kurz und unmutig abgefertigt wurde, daß hatte ihm in der letzten Zeit starke Unruhen verursacht. Der junge Herr war wohl gar zur Freierei auf Reisen gegangen. Jetzt vollends noch die unhöflichen Worte des ersten „Subjects“ des Hauses, welche nicht unklar zu verstehen gaben, daß man ihm eine Autorität im Hause nicht einräumen werde! Das Alles führte zu Reflexionen, die das stolze Gebäude seiner Hoffnungen stark erschütterten. Er vergaß in der Calamität für den Augenblick gänzlich Eisenbahn, Rhein und Coblenz. Da ließ sich im Bahnhof wiederholt die Glocke, und zwar zum dritten Mal hören. Durch den Wartsaal hindurch eilte er nach der Halle der Abfahrt, wo Amalie seiner unruhig harpte. Mit gerunzelter Stirn, und ohne der Tochter auf ihre Frage, ob etwas Unangenehmes passirt sei, zu antworten, öffnete er den Schlag des zunächst stehenden Waggons.

„Nicht hier, Väterchen,“ rief ihm Amalie zu, „weiter vorne.“

„Und warum denn nicht hier? der Wagen ist ja ganz leer.“

„Es ist ein Wagen der vierten Klasse,“ entgegnete Malchen.

„Nun?“ fragte der Vater.

„Ich habe Billets für die dritte Klasse genommen,“ gab Amalie zur Antwort.

„Et geht doch!“ grollte der Vater rücksichtslos, „die dritte Klasse; das nenne ich Hoffreich! Wenn man aber seine Augen auf einen Menschen geworfen, welcher keinen Heller Vermögen und als ganze Einnahme ein Salair von fünfhundert Gulden hat, dann muß man sich überall in der Welt mit der letzten Klasse bescheiden.“

Die letzten Worte murmelte er noch vor sich hin, als er in den Wagen stieg.

Amalie nahm schweigend neben ihm Platz.

Die Fahrt ging in gewohnter suniger Weise mit mehr Zeitverbrauch für das häufige Anhalten, als für die Fahrt selbst von statten. Die Bitterung, welche am frühen Morgen sehr zweifelhaft war, hatte sich unterdessen zum Bessern gewandt. Das war dem „oberländers“ Wind zu verdanken, welcher den Thurm-

später schlugen die Flammen aus allen Punkten auf. Es wurden schwache Versuche gemacht, aber es war nicht das Geringste bei der Hand, diese zu unterstützen. Die Geretteten konnten nichts als ihre Kleider, und auch diese in den meisten Fällen nur in zerfetztem Zustande mit sich fortzuschaffen.

Es liegt noch ein zweiter Bericht von einem Deutschen, einem Herrn Glaubenskle vor. Er ist aber nicht so ausführlich als obiger, mit dem er übrigens in allem Wesentlichen übereinstimmt.

Wir geben hier die Namen der geretteten Deutschen, wie sie die „engl. Corr.“ mittheilt: die Offiziere L. Kuhn, B. Heitmann und S. Vernet, den Bootsmanns-Gehilfen C. Mehaelis, Schiffsjunge H. Richter, Heizer S. Friebold und Maschinengehilfen C. Pool. Von den Passagieren sind gerettet: Maria Friedrich von Prag, Rosalie St. Zig von Lobenz, Betty Engau von Lemberg, Katharine Tinkel, S. Mesmer, Th. Giesfeld von New-York, Trina Hoesel von Brunerforde, V. v. Durrfeldt von Dresden, D. Cohn, F. Reinlanmer, D. Scheel von Köln, Jakob Hill von Baiern, Franz Fritz von Mainz, Emil Taf von Engau, Wilhelm Veber von Solingen, Th. Tiller von Pochlamiß, T. Hohenloe, W. Witbneß, T. F. Netze von Leuhow, G. Vollerjen von Cappel, Friedrich und Ferdinand Stabner aus Jarinford, H. Osbar aus Bremerbeck, A. Lars aus Cappel, N. Sicks, H. Wendel, C. Buchholz, F. Rendsburg und S. Heß aus Holzzen, H. Haas aus Berlin. Peter Loagner und F. Wilsow aus Worms, L. Voel aus Turoß, P. Müller aus Aarau, A. Brühl aus Mannheim, C. Wunschmann aus Liggen, L. Wolff aus New-York, F. Wagner aus Kassel.

Wie glücklich das Unglück im Verhältniß zu allen seit Jahren vorgekommenen Schiffsunglücken ist, beweißt eine Zusammenstellung der großen Schiffskatastrophen, aus der hervorgeht, daß die Katastrophe der „Austria“ die furchterlichste von allen war. Im Laufe von 12—13 Jahren sind nicht weniger als 11 große transatlantische Dampfer gänzlich zu Grunde gegangen, nämlich:

Namen	Wien	Dollars
„President“	ein brittisches Schiff mit 130	1.200.000
„Aretic“	„ amerikan. „ „ 300	1.800.000
„Pacific“	„ „ „ 240	2.000.000
„San Francisco“	„ „ „ 160	400.000
„Central America“	„ „ „ 337	2.500.000
„Independance“	„ „ „ 140	100.000
„Yankee Blade“	„ „ „ 75	280.000
„City of Glasgow“	„ brittisches „ „ 420	850.000
„Tempest“	„ „ „ 150	300.000
„Lyonnais“	„ französisches „ „ 160	280.000
„Austria“	„ deutsches „ „ 500	850.000

Der Menschenverlust bei der „Austria“ stellt sich mithin als der furchtbarste heraus.

Ein amerikanisches Blatt weist darauf hin, daß die „Austria“ ein eiferner Dampfer war, was gegen die Feuerfestigkeit solcher Schiffe ein schreckliches Zeugniß ablegt.

Stunde sein mit Verhaft bis zur Dauer eines Monats bestraft. Wer sich mit Ueber-

Arad. Begünstigt von der herrlichsten Witterung ging die Weinlese in den Gebirgen des Arader Comitats vorüber, und herrscht über das Resultat derselben allgemein die Ansicht vor, das Jahr 1858 werde, was die Qualität des Weines betrifft, zu den besten Weinjahren zu zählen sein.

Nächsten Samstag gibt d. r. Violinvirtuose Herr S v e t s c h i n, im höchsten Theater sein erstes Concert. Dem Künstler ist ein bedeutender Ruf vorausgegangen und dürften seine Concerte umso mehr einer allgemeinen Theilnahme sich zu erfreuen haben, als wir ohnedies schon seit längerer Zeit künstlerische Produktionen auf musikalischem Gebiete entbehren mußten.

Es ist nun festgestellt, daß die Bahnlinie Arad-Szolnok am nächsten Montag den 25. d. M. ohne besondere Feierlichkeit dem Verkehr übergeben werden wird.

Wir lesen in den „Tanodai lapok“: Unsere Leser werden begierig sein, zu erfahren, wo die von Sr. k. k. Apost. Majestät allergnädigst für Ungarn neu ernannten k. k. Schulräthe ihren Wirkungskreis angewiesen erhalten werden.

In der höchsten Rückreise von Siebenbürgen wurden der Durchlauchtigste Herr Erzherzog General-Gouverneur am 14. d. bei Köszahely vom Vorstande des Arader Comitates, dann an der Grenze des Szibbärer Comitates von dessen Vorstande empfangen, während der Herr Vice-Präsident der Großwardeiner Statthalterei-Abtheilung, Graf Zichy, in dem zum Nachtquartiere bestimmten Orte Beel die höchste Ankunft erwartete.

Am folgenden Tage nahmen Höchstderjelbe nächst Tenke Ueberzeugung von dem im Zuge stehenden Regulirungs-Arbeiten an der Defete-Körös, sowie während eines halbtägigen Aufenthaltes mit hohem Interesse eindringliche Einsicht in die Pläne der projectirten Bauten, von welchen ein Theil in höchsten Augenblicke genommen wurde; in Tenke visitirten der Herr Erzherzog das Stuhlrichteramt und besuchten die Kirche, — gelangten Johann mit einem Umwege in das seiner vorzüglichen Heilquellen wegen berühmte Bischofsbad, schenkten den Einrichtungen desselben volle Aufmerksamkeit und besahen auch eine dort neuerichtete Holzschuhfabrik.

Aus Anlaß der höchsten Anwesenheit hatte bei dem Herrn Bischofe großes Diner stattgefunden, nach welchem Se. kaiserliche Hoheit in Dienstes-Angelegenheiten noch mit Mehreren verkehrte und Audienzen gnädigst ertheilte.

Se. kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog General-Gouverneur sind nach beendeter höchster Inspektion des 12. Armeekorps in Siebenbürgen, — über Großwardein zurückgekehrt und am 16. Früh in Ofen angelangt.

Von der k. k. Staatsdruckerei wurde eine sehr zweckmäßig eingerichtete Tabelle ausgegeben, die genau bestimmt, welchen Werth die auch nach dem 1. November im Umlauf verbleibenden Conventions-Münz-Geldsorten in österreichischer Währung haben werden.

Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 14. October 1858 betreffend die Einführung neuer Brief- und Zeitungs-Marken. In Uebereinstimmung mit den in der neuen österreichischen Währung festgesetzten Taxen für Briefe und Kreuzband-Sendungen sind neue Briefmarken im Werthe von 2, 3, 5, 10 und 15 Neukreuzern (solidi) angefertigt worden.

Die neuen Briefmarken tragen das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers und sind mit ausgezackten Rändern versehen; sie werden in Blättern zu 60 Stücken ausgegeben.

Die Briefmarken zu 2 Neukreuzer (solidi) sind in gelber Farbe, die Briefmarken zu 3 Neukreuzer (solidi) sind in schwarzer Farbe, die Briefmarken zu 5 Neukreuzer (solidi) sind in rother Farbe, die Briefmarken zu 10 Neukreuzer (solidi) sind in brauner Farbe, die Briefmarken zu 15 Neukreuzern (solidi) sind in blauer Farbe angefertigt.

Vom 1. November 1858 an dürfen von den k. k. Postämtern und von den Privat-Marken-Verschleißern an das Publikum nur die neuen Briefmarken verkauft werden. Jedoch ist es den Parteien, welche nach dem 31. October 1858 sich noch im Besitze alter Briefmarken befinden, gestattet, dieselben in den Monaten November und December 1858 zur Frankirung ihrer Korrespondenzen zu verwenden, und zwar:

die Marken zu 1 kr. CM. (5 centesimi) statt der Marken zu 2 Neukreuzern (solidi); die Marken zu 2 kr. CM. (10 centesimi) statt der Marken zu 3 Neukreuzern (solidi); die Marken zu 3 kr. CM. (15 centesimi) statt der Marken zu 5 Neukreuzern (solidi); die Marken zu 6 kr. CM. (30 centesimi) statt der Marken zu 10 Neukreuzern (solidi); die Marken zu 9 kr. CM. (45 centesimi) statt der Marken zu 15 Neukreuzern (solidi).

Vom 1. Jänner 1859 an werden die mit alten Briefmarken versehenen Korrespondenzen als unfrankirt behandelt.

Zum Gebrauche für die inländischen Zeitungs-Redactionen sind neue Zeitungsmarken, gleichfalls mit dem Brustbilde Sr. Majestät geziert, in blauer Farbe angefertigt worden; dieselben werden in halben Vogen zu 200 Stück ausgegeben; jeder halbe Vogen enthält zwei Blätter, jedes Blatt 100 Marken im Werthe von 1 fl. 5 Neukreuzer.

Die bisherigen blauen Zeitungsmarken sind bis zu ihrem gänzlichen Verbräuche fortan gleich den neuen Zeitungsmarken zu verwenden; dagegen werden die rothen Zeitungsmarken ganz aus dem Verkehr gezogen.

Eine Verordnung des k. k. Handelsministeriums setzt die Gebühren für die Beförderung von Depeschen sowohl für Oesterreich als für den deutsch-österreichischen Telegraphen-Verein fest, wobei als Einheit der Beförderungsgebühren der Satz von 60 Neukreuzern für die einfache Depesche bis zu 20 Worten auf eine Entfernung von 10 Meilen gilt.

Die Gebühren für die Weiterbeförderung der Depeschen von der letzten Telegraphenstation betragen: a) für die Beförderung mittelst der Post 40 Neukreuzer; b) für die Beförderung durch Expressboten bis zu einer Entfernung von 2 Meilen 1 fl. 20 Neukreuzer; c) für die Beförderung durch Eisenbahnbetriebs-Telegraphen 90 Neukreuzer; d) das Depositum für nicht im Voraus bekannte Voten- oder Estafetten-Beförderung-Anlagen 1 fl. 20 Neukreuzer für die Meile.

Die Vervielfältigungsgebühr, ferner die Gebühr, welche der Aufgeber einer Depesche zu bezahlen hat, wenn er die von ihm hinterlegte Rückantwortgebühr zurückverlangt, endlich die Gebühr, welche bei der Zurückziehung einer aufgegebenen Depesche zu entrichten ist, beträgt 30 Neukreuzer.

Die k. k. Statthalterei für Serbien und das Temescher Banat hat unterm 6. d. M. eine Rundmachung erlassen, welche den ausgeprochenen Zweck hat, „das Amtsansehen zu kräftigen und den Dienst der Gemeindevorstände zu fördern.“

Die vollständige Auflösung des Gemeindevorstandes wird von der k. k. Statthalterei über Antrag der k. k. Kreisbehörde aus dringenden öffentlichen Rücksichten ausgesprochen.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 20. October. Die Geschäftslage auf unserem Plage birret noch immer wenig Stoff zur Berichterstattung, da die Speculation ungeachtet der etwas festern Haltung auf den obern Plätzen, mit Rücksicht auf unsere Körnerpreise, noch immer für Einkäufe keinen Anhaltspunkt findet.

15%, bezahlt. Korn war um 5-10 Groschen höher gehalten und wurde zu 8 1/2-9 1/2 verkauft. In neuem Futurum der Umjay à 6-6 1/2 fl. beträchtlich.

Spiritus in Detail zur vorwöchentlichen Notiz. Die fast beendete Weinlese bot rüchlichlich des Quantums ein unbefriedigendes Resultat. In wenigen Stellen wurde die Hälfte der vorjährigen Menge gewonnen, an den meisten ist das Ergebnis ein Drittheil oder auch ein Viertheil.

Die fortwährend heiße und trockene Witterung erregt die Besorgnisse der Oekonomen rüchlichlich der jungen Saat. In befondere hat die Kepsfaat vom Ungeziefer sehr gelitten, so daß man viele Strecken wird umpflügen müssen.

Im Getreidegeschäft scheinen auch die auswärtigen Märkte eine sehr günstige Haltung annehmen zu wollen, eine wesentliche Besserung der Preise ist jedoch nirgend eingetreten. Am letzten Wiener Börse, die am Schluß der Vorwoche gewonnenen Stimmung neu befestigt, so daß notirte Preise sich heute leicht erheben ließen, und von Conumenten wie auch auf Speculation mehrere tausend Wiener Weizen aus dem Markte genommen wurden.

Schafwolle. Zur Londoner Auction, die am 4. November beginnt, sind bis jetzt 40,727 Ballen angemeldet worden. Das Geschäft hat sich wieder erholt, die niedrige Preise sind nicht zu erwarten.

Correspondenz der Redaction. „Einer löblichen Kollegia“ in der Hauptstadt des Landes legen wir das Bekentniß ab, daß uns allerdings die „Vertraulichkeit“ mit jenem „Journalismus“ abgeht, der unter dem Schilde des „offenen Sprechsaal“ dem naften Scharaball — natürlich gegen feste Injurationsgebühren — seine Spalten öffnet.

Telegraphische Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. bis 20. October 1858.

Table with columns: Staatspapiere, Montag, Dienstag, Mittwoch. Includes entries for Staatsschuldverschreibungen zu 5%, National-Anlehen, Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839, Grundentlast.-Oblig., a) v. Ungarn, b) v. Tem.-Banat Croaticen Slav., Grundentlastungs-Obligationen: a) v. Galizien, b) Siebenbürgen, Bank-Aktien pr. Stück, Escompte-Aktien v. Nieder-Österr., Credit-Aktien (ohne Dividende), Staats-Eisenbahn-Aktien, Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.), „ k. k. U. G. W. (abgezt.), „ Theißbahn, „ österr. Donaudampfschiff., Prämienlose der Credit-Anstalt, Wechsel-Cours, Augsburg für 100 Gulden Current, Frankfurt „ 120 fl. südd. B.-W., Hamburg „ 100 Mark Banco, London „ 1 Pfund Sterling, Paris „ 300 Franken, Kaij. Münz-Dukaten v. St. Agio, pr. Stück.

Amthliches. Ernennungen. Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Ommunalführer, Gabriel von Gorzan zu Kaschau, Anton Bartl zu Ungvár und Dr. Karl A. H. zu Gilly zu Lehrern am zweiten katholischen Gymnasium in Pest ernannt.

Freunden-Liste. „Zum weißen Kreuz“. Die Herren: v. Scharf, Güterdirektor, von Rigo, — Stefan Gerhart, Geschäftsführer, von Berlin, — Stefan Adam, Notar, von Uffalau, — Josef Wanner, Privatier, von Ofen, — Franz Neugebauer, Viehhändler, von Ofen, — Emanuel Felner, Buchhalter, von Gösa, — Wilhelm Kuritjan, Kaufmann, von Temesvár, — Franz Bachmann, k. k. Offizial, Johann Radfeld, k. k. Beamter, Franz Kimmel und Hermann Weil, Kaufleute, von Temesvár, — Samuel Gregor, Kaufmann, von Pest, — Wilhelm Wallerstein, und Franz Rémét, Beamte, von Deza, — Johann Wagner, Expediter, von Acad., — Baron Eduard von Ogy. Güterbesitzer, von Belgien, — Carl Felger und Eduard Kerer, Private, von Pest, — Eduard von Szarmar, Stationsbesitzer, von Arad, — J. A. Antmann, Beamter, von Brod, — Carl Baron von Gyll, Rentier, von England, — Moriz Beer, Kaufmann, von Bazarzels, — Josef Peters, Kaufmann, von Hamburg, — Wilhelm A. Kaufmann, von Temesvár, — Friedrich Angler, Fleischer, von Brod.

„Im Hotel Bas“. Die Herren: A. Herday, Güterbesitzer, von Batonya, — M. Sulagy, Güterbesitzer, von Kanaqora, — Alex. Bogdanovits, Güterbesitzer, von Zimbro, — Sigmond Kovács, k. k. Stuhlrichter, von Jászóf-Székely, — Nikolaus Dmitrieff, Oestrich. Violinvirtuose, von Petersburg, — Ludwig Haberfeld, Kaufmann, von Segedin, — S. Sonnenthal, Kaufmann, von Pest, — M. Gerstl, Kaufmann, von Temesvár, — D. Kemer, Productenhändler, A. Grünfeld, Kaufmann, von Pest, — Johann Nisch, Kaufmann von Wien, — G. Smetlic, Privatier, Stefan Páel, Advokat, von Pest, — Albert Perelitsay, Advokat, von Lippa, — M. Schönbil, Kaufmann und A. Reubauer, Kaffeehändler, von Brünn, — A. Lazarovits, Advokat, von Lippa, — Die Frauen: S. Nagy, Grundfrau von Banat, — Theresia Wieland, Beamtenfrau von Gyula, — Fel. Mina Wolbovany, Kaufmannsdiener, von Szegedy.